

Wochenblatt für Wilsdruff

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

und Umgegend.

Inserate werden Montag, Mittwoch und Freitag bis spätestens 12 Uhr angenommen.

Preis pro Exemplar 1,35 Mk. frei ins Haus, abgeholt von der Expedition 1,30 Mk., durch die Post bezogen 1,54 Mk.

Kreispostamt Nr. 6. — Telegramm-Adresse: Amtsblatt Wilsdruff.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Weissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Kostblatt für Wilsdruff,

Altanenberg, Birkenhain, Blankenhein, Braunsdorf, Buchhardtswalde, Großsch, Grumbach, Grumbach bei Rohorn, Heiligsdorf, Herzogswalde mit Landberg, Hühndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lammerdorf, Limbach, Losen, Mohorn, Müllig-Rothsch, Pungitz, Neukirch, Neutannen, Niederwartha, Oberhermsdorf, Rohrdorf, Röhndorf bei Wilsdruff, Rothsch, Rothschönberg mit Verne, Sachsberg, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Rohorn, Seeligshausen, Spechtshausen, Tantenstein, Ufersdorf, Weistroy, Wilsberg.

Mit der wöchentlichen Beilage „Welt im Bild“ und der monatlichen Beilage „Unsere Heimat“.

Druck und Verlag von Arthur Schulte, Wilsdruff. Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Schulte, Wilsdruff.

No. 74.

Dienstag, den 28. Juni 1910.

69. Jahrg.

Frau Anna Martha Kanitz geb. Dittich in Weistroy ist vom 1. Juli 1910 ab an Stelle der Ende dieses Monats ausscheidenden Frau Kappe als

Hebamme für den 29. Hebammenbezirk,

umfassend die Orte Weistroy, Wilsberg, Niederwartha, Kleinschönberg, Hühndorf, Konrappel und Gauernitz und die selbständigen Gutsbezirke Weistroy, Wilsberg und Gauernitz mit dem Wohnsitz in Weistroy verpflichtet worden.

Weissen, den 24. Juni 1910.
Nr. 797 a V.

Die Königl. Amtshauptmannschaft.

Die Kranken- und Invalidenversicherungsbeiträge auf das 2. Vierteljahr 1910 sind zur Vermeidung Zwangsweiser Beitreibung bis längstens den

9. Juli d. J.

zu bezahlen.

Neues aus aller Welt.

Die am Freitag erfolgte Huldbildung der Dresdner Bürgerschaft für Se. Majestät den König nahm unter stürkster Beteiligung einen sehr würdevollen Verlauf.

Blättermeldungen zufolge soll Kaiser Wilhelm beabsichtigen, im Oktober den Besuch des belgischen Königs in Brüssel zu erwählen.

In den laufenden Armeekreisen treten, gleichwie in den höheren Kommandostellen der Flotte, zum Herbst wesentliche Veränderungen ein.

Der Reichsgerichtsprozess gegen den Fürsten Philipp zu Sleswig wird im September wieder aufgenommen.

Das bereits vor zehn Tagen amtlich gemeldete Verbot der Engländer, die Verhaftung von den Kanjeln ist erst am Donnerstag den preussischen Bischöfen von Rom aus zugestellt worden.

Die sechs kirchlichen Konferenzen Sachsens haben eine Erklärung zur Vorworts-Engländer erlassen.

Eine Ministerialkommission wird diese Woche das Kbitat bereiten, um die Schäden abzuschätzen.

Die Luftschiffhalle in Gotha wird am 6. Juli feierlich eröffnet werden.

Die Kaiser Universität bezog vorgestern die Feler ihres 450jährigen Bestehens.

Durch das Bombenattentat in Friedberg ist das Bestehen eines über mehrere europäische Hauptstädte verbreiteten verbrecherischen Geheimbundes erwiesen. Der Bauhäuser, der sich nach der Tat erhob, ist jetzt als der 21 jährige, in Leipzig geborene Kommist Otto Wingers festgenommen worden.

Der ungarische Reichstag ist mit einer Rede am Sonnabend eröffnet worden.

Das Urteil gegen Oberleutnant Hofrichter wurde vorgestern nachmittags gefällt. Es lautet auf Kassierung und 20 Jahre verhörfsten schweren Verbrechen.

Zwischen England und Japan soll ein neuer Vertrag geschlossen werden, der eine enge Allianz beider Mächte bedeutet.

Die Lage des Königstums in Portugal ist andauernd ernst.

In Britisch-Kolumbien wurden neue ausgedehnte goldhaltige Quarzfelder entdeckt.

Politische Rundschau.

Wilsdruff, den 27. Juni.

Deutsches Reich.

Der Kaiser in Kiel.

Gestern morgen war an Bord der „Hohenzollern“ Gottesdienst, welchen der Kaiser selber abhielt. Die Predigt, zu deren Beginn der Kaiser auf die große Bewegung in der Frage „Hat Jesus gelebt?“ hinwies, knüpfte an die Textworte: „Evang. Lukas 23, Vers 44 ff.“ An dem Gottesdienst nahmen der Reichskanzler und die an Bord wohnenden Herren der Umgebung teil.

Der Ausgang der Wahl in Friedberg Büdingen

ist so, wie es zu erwarten war. Dank der liberalen Hilfe hat der Sozialdemokrat gefiegt. Nach dem vorläufigen amtlichen Wahlergebnis entfielen 11545 Stimmen auf Busolt (Soz.) und 9413 Stimmen auf v. Helmolt (Bund der Landw.). Busolt ist somit gewählt.

Bei der Hauptwahl erhielten Prof. v. Calker (natl.) 4379, Dr. v. Helmolt (Bund der Landw.) 6310 und Busolt (Soz.) 9419 Stimmen.

In Friedberg, Nauheim und Büdingen sind viele weiße Stimmzettel abgegeben worden, anscheinend von solchen nationalliberalen Wählern, die mit dem Vorschlag der örtlichen Parteileitung, für v. Helmolt einzutreten, nicht einverstanden waren.

Die Protestbewegung gegen die Engländer.

D. E. K. Die Kundgebungen, die sich von dem Ausgang der diplomatischen Aktion für durchaus unzufriedigt erklären, nehmen von Tag zu Tag zu.

Wir verzeichnen u. a. folgende Kundgebungen: Aus Zweigvereinen des Evangelischen Bundes: Kaitowitz, Marienburg (Westpr.), Döbel (Anh.), Tegel, Gehmbain, Erlbach-Rittrberg, Oppeln, Niederandenhain, Oberandenhain, Flonheim Dshofen, Schtuttdorf; aus Evang. Gemeinden: Siegersdorf, Drechen, Bruch; aus sonstigen Vereinen: Evang. Arbeiterverein Schwandorf, Gustav Adolf-Zweigverein Gens.

Weitere Proteste liegen vor aus Göppingen, Cölleda, Grenzhausen, Herborn, Pegau, Magdeburg, Sorau, Altershausen, Habersleben, Böttrop, Altwasser-Sandberg, Herdorf-Struthütten, Ludwigshafen-Friesenheim, Schopau, Osterwieck (Harz), Greiffenberg (Mdermack), Baitenberg-Kleinartbach, Barr (Elsas), Eisterane; von Zweigvereinen des Evang. Bundes in Marienwerder, Sorau, Großheirath, Kossack, Herborn, Rastätten, Ronneburg, Hänfeld, Gehrbardshain, Oldenburg, Mail, Verdohl, Ahnern, Lentrop; von evang. Gemeinden, Predigtarten und Synoden vom Pfarrverein für das Königreich Sachsen in Leipzig und vom Pfarrerrat der Provinz Sachsen in Naumburg (Saale).

Seit dem Bestehen der Feuerbestattung in Deutschland

ist im Mai d. J. die für einen Monat überhaupt höchste Zahl von Einäscherungen erzielt worden. Da im Mai nur 22 Krematorien in Deutschland in Betrieb waren (das 23. in Gera, ist erst am 12 Juni in Betrieb genommen worden), darf man wohl das Ergebnis — 558 Bestattungen in einem Monat — als geradezu glänzend bezeichnen. Die einzelnen Krematorien sind daran mit folgenden Ziffern beteiligt: Baden-Baden 5 (im Vorjahr 0), Bremen 45 (38), Chemnitz 59 (69), Dessau 2 (0), Eisenach 10 (6), Gotha 58 (58), Hamburg 66 (48), Heidelberg 10 (8), Heilbronn 3 (4), Jena 37 (18), Karlsruhe i. B. 18 (15), Koburg 25 (29), Leipzig 43 (0), Lübeck 5 (0), Mainz 50 (31), Mannheim 18 (18), Offendach a. M. 15 (11), Pößneck 7 (3), Stuttgart 27 (25), Ulm 22 (22), Zittau 22 (15), Zwickau 11 (0). Das sind 558 Einäscherungen gegen 418 im gleichen Monat des Vorjahres; die Zunahme beträgt also 140 oder 33 1/2 Prozent. Unter den Eingekäscherten befanden sich 351 Männer und 207 Frauen. Dem Bekenntnisse nach waren 462 evangelisch, 41 katholisch, 6 altkatholisch, 20 mosaisch, 5 freireligiös, 11 Dissidenten. In 13 Fällen war das Bekenntnis nicht angegeben. Religiöse Feiern im Krematorium fanden bei 386 Einäscherungen, also bei 69 Prozent aller Fälle, statt.

Schwere Ausschreitung von Münchener Couleur-Studenten.

In der Nacht zum Donnerstag kamen 150 bis 200 Verbindungsstudenten in Couleur mit der Eisenbahn von Großhesselohe zurück. Während der Fahrt benahmen sie sich höchst ungebührlich. Ein stud. ing. kletterte während der Fahrt auf die Lokomotive, machte sich an dem Stellhebel zu schaffen und setzte wiederholt die Dampfhebel in Tätigkeit. Die Bahnbeamten hatten Mühe, den Zug ordnungsgemäß zu fahren. Im Münchener Hauptbahnhof, wo der betreffende Student durch einen Schuttmann angehalten wurde, versuchten die übrigen Studenten, die

Weitere Erinnerung erfolgt nicht.

Wilsdruff, am 27. Juni 1910.

Der Stadtrat.
Kahlenberger.

Vom 29. Juni bis 13. Juli ds. Js. sollen die Schornsteine im hiesigen Stadtbezirk gereinigt werden.

Wilsdruff, am 27. Juni 1910.

Der Stadtrat.
Kahlenberger.

Freibank Birkenhain.

Heute Dienstag, vormittag von 8—10 Uhr

wird hier eine Kuh, teils rot, a Bld. 35 Bfg., teils gekocht a Bld. 30 Bfg., verpundet.

Gähne, Sem.-Vorfl.

Festnahme zu verhindern. Die Ruhe konnte erst durch das Eingreifen weiterer Schutleute hergestellt werden, wobei eine größere Anzahl Studenten zur Personalteststellung festgenommen wurden.

Ueberfall von Deutschen durch Polen.

Aus Bielitz wird gemeldet: Schüler der 6 Klasse des Bielitzer Gymnasiums unternahmen unter der Führung eines Professors einen Ausflug nach Sappusch. Unterwegs wurden sie von einer Schar von Polen überfallen, die ihnen bereits aufgelauert hatten. Diese eröffneten auf die Schüler ein Bombardement mit Steinen, sodass fast alle verwundet wurden. Dem Professor, der sich schützend vor seine Schüler stellte, sprang ein Pole an die Gurgel und würgte ihn daran, dass er bald erstickt wäre. Nur mit schwerer Mühe gelang es schließlich den Deutschen, den Bahnhof zu erreichen, wo sie von dem Bahnpersonal in sichere Obhut gebracht wurden. Allein das polnische Geschick belagerte förmlich das Stationsgebäude und richtete gegen dasselbe einen derartigen Steinregen, dass keine Fensterscheibe mehr ganz blieb. Erst jetzt eilten einige Gendarmen herbei, die sich früher nicht hatten sehen lassen, und zerstreuten die Polen, von denen mehrere verhaftet wurden.

Ausland.

Die Reise des Kaisers Franz Joseph nach Budapest.

Der Kaiser reiste Freitag zur Eröffnung des ungarischen Reichstages nach Budapest. Die Bevölkerung von Budapest hat durch einen feierlichen Empfang den Beweis geliefert, dass die Periode der Mißverständnisse vorüber und daß zwischen der ungarischen Bevölkerung und der Krone nunmehr volle Einigkeit herrscht.

Kampf um die Rauffreiheit

Der Kuffiger Eisbrücke.

In Kuffig fanden während der letzten Abende große Demonstrationen für die Rauffreiheit der dortigen Eisbrücke statt. Ueber 15000 Personen erzwangen, trotzdem die Gendarmerie mit gefülltem Bajonett vorging, den freien Uebergang. Dabei wurde ein Arbeiter durch einen Bajonettschlag verletzt. Schließlich wurde aber von der Regierung der Brückenbau aufgehoben.

Graf Rhuen-Hedervary in den Fürstenstand erhoben.

Wie die Prager „Bohemia“ von wohlunterrichteter Seite erfährt, hat Kaiser Franz Josef dem ungarischen Ministerpräsidenten, Grafen Rhuen-Hedervary, dem es gelungen ist, die Harmonie zwischen der Krone und Ungarn wieder herzustellen und die ungarische Politik nach langen Perioden der Zwistigkeit und Krisis wieder in Ordnung zu bringen, eine besondere Auszeichnung verliehen, indem er ihn in den Fürstenstand erhob. Die Veröffentlichung soll am 30. Geburtstag des Kaisers erfolgen.

Die Aviatik im französischen und österreichischen Heere.

Die französische Armee verfügt bereits über 37 Offiziere, die vollkommen in der Führung einer Flugmaschine ausgebildet sind. Man hat die den verschiedensten Waffengattungen angehörenden Herren in Gruppen geteilt, von denen die eine dem Oberst Hirschauer vom Genie, die andere dem Oberleutnant Epikenne von der Artillerie unterstellt sind. Außerdem befinden sich Offiziere zu Flugübungen in Pau, in Villacoublay, Douzy und

Mourmelon-le Grand, wo sie in den verschiedensten Flugzeug-Systemen ausgebildet werden. Ferner haben sich auch eine größere Anzahl von Offizieren auf eigene Kosten im Fliegen ausbilden lassen und beim Aero-Club de France das Führerpatent erworben. In Oesterreich sind jetzt ebenfalls bereits von 34 zur Luftschiffer-Abteilung gehörenden Offizieren 15 als Flugzeugführer ausgebildet.

Slavische „Brüderlichkeit“.

Wie aus Czernowitz gemeldet wird, wurde dort eine russophile Versammlung abgehalten, die bis Mitternacht dauerte. Inzwischen hatten jugoslawische Studenten davon Wind erhalten und drangen in das Wirtshaus ein, wo die Altruthenen beisammen saßen mit mehreren Rumänen. Nach kurzem Wortwechsel entstand nun zwischen den Alt- und den Jungslaven eine fürchterliche Krawalle, wobei Steine, Biergläser, Salzkrasser, Tintenfässer und dergleichen zu Wurfgeschossen benützt wurden. Blutüberströmte mühten drei Studenten und ein Geistlicher vom Plage getragen werden; sie hatten schwere Verwundungen erlitten. Polizei schritt endlich ein und brachte die Kampfsläden auseinander. Eine strenge Untersuchung wurde eingeleitet.

Abkündigung in der Schweiz.

Der Nationalrat und der Ständerat haben das Ausführungsgesetz zu dem Artikel der Verfassung betreffend das Abkündigungsgesetz angenommen. Dadurch werden vom 7. Oktober ab die Fabrikation, die Einfuhr und der Verkauf von Abkündigung und aller Nachahmungen in der ganzen Schweiz verboten.

Der Bruch zwischen Spanien und dem Vatikan.

Der spanische Episkopat richtet ein neues, in äußerst herausforderndem Tone gehaltenes Protestschreiben an die Regierung, worin gegen die Anbringung von Abzeichen an nichtkatholischen Kirchen und Eintragung von Ordensleuten in das staatliche Register Einspruch erhoben wird. Gleichzeitig trat eine neue Protestnote ähnlichen Inhalts aus Rom in Madrid ein, worüber ein sofort eintretender Ministerrat beraten wird. Vielfach nimmt man an, daß der Bruch unvermeidlich geworden sei.

Zur Lage in Portugal.

Aus Lissabon wird gemeldet: Alle Persönlichkeiten, denen der König die Bildung des Kabinetts angeboten hat, haben es abgelehnt, diese Aufgabe zu übernehmen.

Das chinesische Parlament.

Aus St. Petersburg wird der Wiener „Politischen Korrespondenz“ geschrieben: Die Mitglieder des demnächst zusammentretenden chinesischen Parlaments — auch Konstitutionskammer genannt — sind bis auf sechs bereits gewählt. Die Kammer soll aus 200 Abgeordneten bestehen, von denen 100 durch den Kaiser zu ernennen sind, während die anderen 100 aus den Wahlen der Volksversammlungen hervorgehen. Unter den auf Grund kaiserlicher Bestimmung entsendeten Kammermitgliedern befinden sich vierzehn Prinzen kaiserlichen Geblüts, zwölf Mitglieder des mandchurischen und chinesischen Gelehrtenstandes, vierzehn mongolische Fürsten, sechs Mitglieder der kaiserlichen Familie, 32 höhere Mandarinen aus verschiedenen Ministerien, zehn Gelehrtenmandarinen und sechs Abgeordnete der höchsten Steuergesetzgeber. Diese sechs letzteren sind noch nicht gewählt, weil die Steuerlisten noch nicht abgeschlossen sind; sie dürften erst nach Eröffnung der Kammer gewählt werden, so daß zunächst nur 194 Abgeordnete den Kammerbestand bilden werden. Die aus allgemeinen Wahlen hervorgehenden Abgeordneten sind schon längst im Besitze ihrer Mandate. Die Geschäftsordnung des Hauses, sowie die Bestimmungen über die der Krone verbleibenden Privilegien sind bereits dreimaliger Umarbeitung unterzogen worden. Allem Anscheine nach wird die Konstitutionskammer zunächst einen lediglich beratenden Charakter tragen mit der Aussicht, allmählich zur Ausübung bestimmter gesetzlicher Rechte zu gelangen, hauptsächlich in Fragen der Finanz- und Steuerleggebung.

Aus Stadt und Land.

Mittellungen aus dem Bezirke für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Wilsdruff, den 27. Juni.

Urlaubszeit. Das Jahr steht auf seiner Mittagshöhe, und die Zeit des Urlaubs hat nun begonnen. Das Kurdbuch, sonst das Adressbuch der Bistümer, gewinnt ungemein an Ansehen. Mancher, der sich sonst nie um seinen trockenen Inhalt bekümmert, brüht jetzt vor den rätselhaften Zifferkolonnen. Er stellt Konten zusammen und verwirft sie wieder, macht auf Anschläge Jagd und sucht nach zuschlagstrenigen Zügen. Die Reisperecke flattert durch das Land, und das Gespräch zwischen zwei Bekannten, das noch vor kurzem mit der Frage nach dem Kometen eröffnet wurde, wird jetzt eingeleitet durch die andere Frage: Wo gönnen Sie diesmal hinzuweisen? Zahllos sind die Verdolungen, die an den zur Reise Entschlossenen herangetragen. Das Meer, die Gebirge, die Waldgebiete, Modebäder usw., predigen mit viel schöner Reden legen sie uns alle ihre Empfehlungen an den Tisch. Da heißt es, sich entschließen. Jeder mag da nach seinem Geschmack oder vielmehr nach dem der Frau des Hauses wählen. Er darf aber dabei nicht vergessen, den Herrn Finanzminister, d. h. das Portemonnaie, zu fragen. Für jede Portemonnaiegröße kann das geschaffen werden. Oberammergau braucht es ja nicht gerade zu sein. Verschwendung ist eine Tugend. Doch sollte jeder, wo er immer hingehet, niemals den vornehmsten Zweck des Urlaubs, nämlich den der Erholung, aus dem Auge verlieren. Und wie wird gegen dieses eigentlich selbstverständliche Gebot gesündigt! Da durchreißt man im Sturmschritt irgend eine Gegend, nimmt tagtäglich zahllose Eindrücke in das unerschöpfliche Gehirn auf und kommt dann schlieflich abgesehen und ermattet wieder heim, um dann von neuem die Tätigkeit zu beginnen. Damit ist nun aber durchaus nicht gesagt, daß man alle Schönheiten gesehen hat, die die mitgenommene Strecke bot. Wie oft liegen diese gerade abseits vom Wege in stillen Winkeln. Der Strom der Reisenden taucht auf breiter Straße vorüber, ohne sich um sie zu kümmern. Erholung kann nur durch Ruhe des Körpers und des Geistes gefunden werden. Wer verweilt, steigt sich an dem Plätschen, das er sich ausgesucht hat, fest und lasse nun „hin gerade sein“. Dann wird sich alles weitere finden. Bei dem, der nicht verweilt — die Zahl der Sehenswürdigkeiten ist gar nicht so klein —, ist es durchaus nicht gesagt, daß er nichts von seinem Urlaube hat. Da gibt es selbst im Reichthum des Wohnortes schließlich so manches schöne Fleckchen, an dem man noch nicht weilt, manchen Punkt hat man jahrelang nicht gesehen, so

daß es sich verlohnt, ihn wieder einmal aufzusuchen. Tagesausflüge in die weitere Umgebung bieten eine hübsche Abwechslung in dem Programm. Die Hauptsache ist, wie gesagt, daß man sich dabei gehörig ausreißt, um dann frisch gestärkt für ein weiteres Jahr ans Werk zu gehen. Im übrigen möge jeder im Urlaub nach seiner Façon festig werden.

— **König Friedrich August** unternahm am Freitag eine Reise durch das Vogtland und wurde überall enthusiastisch begrüßt. Auf der Rückreise wurde dem Monarchen auf dem Bahnhof in Zwickau eine spontane Rundgebung der Bevölkerung wegen seines Vorgehens gegen die Borromäus-Epizyklia dargebracht.

— **Huldigung des Königs in Dresden.** Ein Teil der Dresdner Einwohnerschaft begrüßte Freitag nachmittag den König bei seiner Ankunft in Dresden von einer Landbestreife und bei seiner Fahrt durch die Stadt. Anlaß gab hierzu die Aufforderung einer Anzahl nationaler Vereine, die in ihrer Aufforderung der Stellungnahme des Königs in Sachen der Epizyklia als Grund bezeichneten, daß eine besondere Huldigung des Königs stattdessen solle. Dr. Hopp erklärte, als der König eintraf, daß sächsische Volk habe stets an dem Geschick seines Herrscherhauses Anteil genommen, und die Fürsten hätten mit dem Volke gefühlt und empfunden. Der König habe vom Anbeginn der Regierung in der Seele des Volkes gelesen. Mit Stolz sehe jetzt das sächsische Volk die bewundernden Blicke ganz Deutschlands auf den König gerichtet. In den Herzen der Bevölkerung lobere das Gefühl begeistert Dankbarkeit für den Protest hinsichtlich der Epizyklia. Die Huldigung sei innerstem Bedürfnis entsprungen. Das ganze Volk, vom Höchsten bis zum Niedrigsten, sei einig in dem Wunsche, daß Gott den König als Schirmherr des Friedens und der Eintracht schütze solle.

— **Zur Borromäus-Epizyklia** wird uns aus unserem Bezirke geschrieben: Wie ein Blitz aus heiterem Himmel hat die Borromäus-Epizyklia des römischen Papstes in das uns von Dr. Martin Luther erbaute Haus evangelischer Freiheit eingeschlagen, hat uns aber auch darüber erleuchtet: nur eins kann mit Rom fertig werden. Das ist unser alter Luther, lutherischer Glaubenswille, lutherische Glaubenskraft. Wir müssen unserem Volke die Waffen in die Hand geben zur Erhaltung und Verteidigung seiner Glaubensfreiheit, müssen ihn mit allen Mitteln die feste Burg erhalten, die unser Luther für seines Volkes Freiheit und Kultur erbaut hat. Die besteht aber ganz allein in der auf dem vollen, unverfälschten Evangelium von unserem Gelande aufgerichteten und darum eben evangelischen Erfassung der christlichen Religion, also im evangelisch-lutherischen Bekenntnis, wie es als reine Bibelwahrheit dargelegt ist in den reformatorischen Bekenntnisschriften, vor allem in dem Kleinode des lutherischen Katechismus. Wenn wir so im edelsten Sinne des Wortes „konfessionell“ sind, dann ist uns geholfen und wenn die Welt voll Teufel wär'. Wie richtig hat doch auch unser Kultusminister die Wichtigkeit und Notwendigkeit gerade des Bekenntnisunterrichts erkannt, wenn er sagt: „Eine in konfessionellen Dingen farblose Bevölkerung ist nie eine widerstandsfähige, sie wird hinweggeschwemmt. Wir müssen als Evangelische wünschen, daß unsere Kinder, wenn sie aus der Schule herankommen, auch von dem Worte und der Bedeutung ihres evangelischen Glaubens vollständig durchdrungen sind; wir müssen wünschen, daß unsere Jugend mit einer bestimmten Liebeszeugung ins Leben tritt.“ Der macht sich zum Wegbereiter römischer Reaktion, der verrät sein Volk wie ein Judas an seinen bösesten Feind, der Feind der Freiheit, der unserem Volke jene Waffe aus der Hand wüthet. Daß diese Verräterarbeit heute nicht nur sozialdemokratische, sondern auch pädagogische Verirrung ist, ist allerdings eine der traurigsten Zerkümmungen. Alle diejenigen Lehrer, die trotz ihrer Verpflichtung auf das Bekenntnis ihrer Kirche, mit allem Vorbedacht ihrer Kirche in den Rücken fallen mit oft recht bedenklichen Mitteln, die im Geiste ihrer Zwickauer und Dresdner Beschlüsse bewußt daran arbeiten, die uns von Rom trennenden, noch dazu rein biblischen Eigenarten unseres evangelisch-lutherischen Glaubens wegzuschaffen, die unser Christentum mit der Vermenschlichung Jesu, unserem Auhetum mit der Verwerfung des Bekenntnisunterrichts Wesen und Kraft ausfangen, alle diese sind Totengräber unserer Freiheit, sind Helfer der schwarzen Reaktion! Alle Achtung vor der so „selbstbewußten Standesorganisation“, aber das werden sich ja wohl die Selbstbewußtesten der Selbstbewußtesten in ihren neuesten Träumen nicht träumen lassen, daß sich thren „starken Willen“, geschichtliche Realitäten, wie sie in den Konfessionen sich darstellen, demütig unterordnen werden, daß sich insbesondere die katholische Kirche vom sächsischen Lehrverein den bekennungslosen Unterricht, das heißt einen farblosen, völlig verblähten Unterricht allgemein verschwommener Art und vollständigen Subjektivismus wird aufzwingen lassen. Würden aber die Evangelischen in bezug auf das Bekenntnis farblos erliegen, so würden sie nicht widerstehen. Und daß man gerade in unserem fast ganz evangelischen Sachsenlande mit allem Raffinement die Grenzmauern gegen Rom einreißt will und den tief beschämenden Beschluß in der Dresdner Vertreterversammlung der Lehrer fassen konnte: unser Ideal ist nach wie vor die konfessionelle Schule und die deutsche Einheitschule, welche uns den Fröhen des deutschen Volkstums bringen wird, das sind bitterböse Zeichen nicht nur religiöser, sondern auch nationaler Dekadenz und erschreckende Beweise dafür, daß wir im Kampfe gegen die römische Reaktion in einem großen Teile unserer Lehrerschaft nicht treue Bundesgenossen, sondern gefährliche Feinde haben. Nicht intolanter Mißbrauch der Ehrengewalt ist es, wenn sie ihre Kinder in ihrem Glaubensbekenntnis unterrichtet zu sehen wünschen, sondern ihr gutes unbestreitbares Recht. Diejenigen Lehrer, welche Holz sind, daß sie in Sachsen auf dem linken Flügel stehen, möchten sich auf die geschichtliche Wahrheit besinnen: besinnungsloser Fortschrittswahn ist stets das Samenlohn der Reaktion gewesen. Wehe uns,

daß sich zur römischen Not noch die Zwickauer Not gesellt und daß die, welche von Amtswegen dazu berufen sind, im Kampf um die Freiheit unseres Volkes uns zu helfen, uns in den Rücken fallen, daß sie Verräter werden an unserer evangelischen Freiheit! Es gibt viele Lehrer, welche die Ehre ihres Standes: Erhalter und Verteidiger der evangelisch-christlichen Religion zu sein, nicht preisgeben wollen! Mögen sie sich zusammenschließen, zu verhindern, daß Sachsen, die Wiege der Reformation, ihr Grab werde!

— **Ferien!** — Welch einen Zauber übt doch alljährlich dieses Wort auf die Menschen aus. Sehnsüchtig erwartet jedermann die nun nicht mehr fernstehenden Tage und gar mächtig zieht es alle hinaus in die jedes Jahr Neues bietende Natur. Vor allem der Großstadtbewohner ist froh, nun halb dem hastenden G-triebe der Stadt entfliehen zu können. Es werden Reisepläne entworfen und Rat wird über das Reiseziel gehalten; denn es ist von großer Wichtigkeit, daß die Gegend, in der man seine abgespannten Nerven zu stärken gedenkt, einem auch tatsächlich die ersuchte Erholung und Ruhe bringt. Schon seit einer langen Reihe von Jahren werden von vielen Tausenden zu diesem Zwecke die Orte der durch herrliche landschaftlichen Szenarien ausgezeichneten Sächsischen Schweiz aufgesucht und zwar besonders die idyllisch an der Elbe gelegenen Orte, da ja bekanntlich die Wasserläufe eines der wirksamsten Heilmittel ist. Naturgemäß spielen auch in solches Wasserfahrten eine sehr bedeutsame Rolle im Elbtale. Die schmutzen Dampfschiffe werden regelmäßig zu Fahrten nach den schönen Punkten der Sächsischen Schweiz benützt. Die Flotte der im Jahre 1836 gegründeten Sächsisch-Böhmischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft, welche fast ausschließlich den Personenschiffahrtsverkehr von Leitmeritz in Böhmen durch Sachsen hindurch bis nach Mühlberg in Preußen vermittelt, besteht aus 35 vorzüglich ausgestatteten Personendampfern. Neben nicht unbedeutlichen Frachttransporten finden bei dieser Gesellschaft jährlich circa vier Millionen Passagiere Beförderung; ein deutlicher Beweis, wie großer Beliebtheit sich dieser Schiffahrtsverkehr erfreut. Die Fahrpreise sind die denkbar billigsten, wozu sich noch manche besondere Bergünstigung in Gestalt von Saison-, sowie Monats- und Anfahrtskarten für denselben Haushalt teilende Personen usw. gesellt, auch gelangen nach wie vor Rückfahrkarten zur Ausgabe, kurz jedermann ist in die Lage versetzt, die Schiffe recht oft benützen zu können. Für die Dauer der großen Ferien sind außerdem noch besondere Ferienkarten, für sechs Wochen gültig, eingeführt. Die Sächsisch-Böhmische Dampfschiffahrts-Gesellschaft gibt auf Wunsch Taschenschnapsplanke kostenlos ab, aus denen die Fahrzeiten, Fahrpreise, Abonnements und sonstiges Wissenswerte leicht zu ersehen ist.

— **Siebenschläfer.** Heute ist der Siebenschläferstag, der nach altem Volksglauben das Wetter der nächsten sieben Wochen bestimmen soll. „Regnet's Siebenschläferstag, regnet's noch sieben Wochen darnach.“ „Ist Siebenschläfer das Wetter schön, kann die Ernte vor sich gehn.“ Der Tag ist der Erinnerung an jene sieben Junglinge geweiht, die während einer Schiffsverfolgung unter dem Kaiser D. cius (249—251) aus Ephesus flohen und sich endlich in einer Höhle verborgen. Vor Hunger ermattet, schliefen sie ein. Als sie wieder erwachten und voll Jagens die nächste Stadt aufsuchten, stellte es sich heraus, daß inzwischen schon Kaiser Theodosius zur Herrschaft gelangt war, sie also über hundert Jahre geschlafen hatten. Volk herzlichen Dankes gegen Gott, der sie durch den Schlaf allen Kummerreissen entrückt hatte, legten sie sich am Abend zur Ruhe und erwachten nicht wieder. Wie der liebe Gott für die sieben Schläfer von Ephesus sorgte, so wird er auch für uns sorgen, daß die Ernte gut einkommt.

— **In die Fuhrleute.** Seid freundlich gegen die Pferde, euerer stummen Mitgeschöpfe. Das Pferd dient den Menschen zum Nutzen und Segen, es arbeitet treu bis zum letzten Lebenshauch. Darum ist es schwere Sünde, wenn der Mensch es roh und grausam behandelt. Soldaten treuen Wesen schuldet man gute Behandlung und gutes Futter. Kein Mensch kann es verantworten, daß er die Pferde überlastet, sie unnötig peitscht, oder sie stundenlang in brennender Sonne oder Kälte vor dem Wirtshause stehen läßt, während er sich drinnen gütlich tut. Der einzige Lohn des Pferdes für seine viele Plage ist eine gute liebevolle Behandlung. Wie würde es euch behagen, wenn ihr schon alle eure Kräfte anspannt und man euch noch immer mit Peitschenhieben traktieren wollte? Eine Grausamkeit würdet ihr es nennen, und ihr hättet recht. Aber eine doppelt Grausamkeit ist es, wenn man diese schreckliche Behandlung dem armen Pferde angedeihen läßt, welches stumm und ohne jede Anklage oder Verteidigung alle Schmerzen und Beinungen geduldig ertragen muß. „Wer nicht auch Tieren Gutes gönnen tut, der ist noch nicht von ganzem Herzen gut.“

— **Die Gründung eines Reichsverbandes deutscher Städte.** In den vergangenen Wochen hat sich der „Reichsverband deutscher Städte“ (Verband der mittleren und kleineren Städte und Landgemeinden) konstituiert. Es handelt sich dabei um eine Vereinigung aller deutschen Städte und Landgemeinden mit weniger als 25 000 Einwohnern. Der Zusammenschluß ist vornehmlich deshalb erfolgt, damit die Interessen der erwähnten Städte und Gemeinden in gemeinsamer Arbeit durchgesetzt werden können. Die noch nicht beigetretenen Städte und Gemeinden werden noch besondere Einladungen erhalten. Den Vorstand bilden zwölf Bürgermeister aus allen Teilen des Reichs. Es handelt sich also nicht um eine Vereinigung, die sich nur auf ein bestimmtes Gebiet innerhalb Deutschlands erstrecken soll. Generalsekretär ist Erwin Stein-Berlin. Der Verband hat gerade für die kommenden Jahre wichtige, praktische Arbeiten durchzuführen. So ist u. a. angeregt worden, den jetzt z. B. nur in Sachsen bestehenden Sparkassen-Vereine über ganz Deutschland auszudehnen. Es sind ferner Erhebungen anzustellen wegen Schaffung eines Zentralinstituts für Kommunal-Kredit (speziell für den Bedarf kleinerer Gemeinden gedacht). Es wird sich

Gasthof Burkhardtswalde.

Donnerstag, den 30. Juni

zum Jahrmarkt

gr. humoristisches Gesangskonzert

ausgeführt von dem beliebten **Lotos-Ensemble** aus Dresden
3 Damen, 3 Herren. — Anfang 1/4 Uhr. — 3 Damen, 3 Herren.

Von abends 8 Uhr an **BALLMUSIK.**

Empfehlen ff. Speisen und Getränke.

Um gütigen Besuch bitten J. Gumpert u. Frau.

Kapitalanlage.

Ich empfehle mich zur **spesenfreien** Vermittlung beim
**Ankauf von gesetzlich als mündelsicher anerkannten
Landwirtschaftlichen 3 1/2 u. 4% Pfand- und Kreditbriefen.**

Theodor Goerne.

Die am 1. Juli 1910 fälligen Zinsscheine löse ich schon von heute ab ein, be-
forsche neue Zinsscheinebogen und übernehme die Besorgungskontrolle kostenfrei

Bekanntmachung.

Allen werten Landwirten und Viehbesitzern von **Wilsdruff und Umgegend**
die ergebene Mitteilung, daß ich bei vorkommenden Unglücksfällen

sämtliches tote Vieh

schnellstens abhole.

Zahle dafür die höchsten Preise.

Kadaververwertung Meissen.

Fernsprecher 540.

Fernsprecher 540.

Klostergut in Hühndorf

verkauft **Donnerstag, den 30. Juni, von nachmittags 1 Uhr ab:**
**1 Posten Stroh 2,— bis 2,50 Mk. pro Bentner, 1 Posten
altes Heu 3,50 Mk. pro Bentner, 20 Stück Ferkel,
2 fette Schweine**

und verpackt die

diesjährige Obstnutzung

sowie mehrere Parzellen Heu und Klee auf dem Halme.

Höchster Triumph und praktischste Neuheit

auf dem Gebiete der Waschmaschinenteknik ist meine

Rotationsmaschine

geeignet für **Hand- und Kraftbetrieb.**



Durch den **stureich konstruierten, leichtgehenden Mechanismus** arbeitet der dreiarmlige Wäschebeweger während des Ganges der Maschine **vortwärts, rückwärts, aufwärts, abwärts**, wozu er eine ganz enorme Seifenschaumbildung und schnelleres, vollkommenstes Reinigen bei allergrößter Schonung selbst der feinsten Wäsche erzielt wird.

Spielend leichter Gang.

Die Schwungradbewegung ist bedeutend **handlicher und bequemer als die Hebelbewegung.**

Billigste Preise! Verlangen Sie umgehend Broschüre **Zusendung franko!**
vom Spezialgeschäft

Bernh. Hähner, Chemnitz (i. Sa.) 308.

Vertreter: **Otto Sohr, Klempnermeister, Wilsdruff.**

Achtung Schützen!

Mittwoch, den 29. d., abends 8 Uhr
im Schützenhaus

Generalversammlung

Aufnahme Neuan gemelder.
Königschießen-Angelegenheiten.
Besuch des Meißner Jubiläumsschützen-
festes.
Wettinbundeschießen zu Großenhain.
Allgemeines.

Das Direktorium.

Parfischänke.

Zu meinem heute Dienstag, den
28. d. M., stattfindenden

Kaffeekränzchen

erlaube ich mir die Damen höflich ein-
zuladen.

Marie Vogel.

Von nachm. 2 Uhr ab
selbstgebackener Kuchen.

Zum Schneidern empfiehlt sich Frau L.
Böhm, Frdbstfr. 149.

Verloren

wurde vom Sandberg bis Talstraße
Grund-Mohorn eine **Taschenuhr.**
Der Finder wird gebeten, diese gegen 5 Mk.
Belohnung beim Herrn Gemeindevorstand
in **Mohorn oder Herzogswalde** ab-
zugeben.



Von Donnerstag, d.
30. d. M. ab stelle
ich wieder eine große
Auswahl

vorzüglicher Milchkühe

besten Qualität, hoch-
tragend u. frischmelkend
zu bekannt soliden Preisen bei mir zum
Verkauf.

Hainsberg. **Emil Kästner.**
Telephon Amt Deuben-Postschappel 96.

Flechten

stets frische und trockene Schuppenflechte

akrop. Ekzema, Hautausschläge, aller Art

offene Füße

Blaschäden, Beinschmerzen, Adhäsionen, bläse
Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig

wer bisher vergeblich hoffte
sollte es werden, mache noch einen Versuch
mit der besten bewährten

Rino-Salbe

aus dem Götter- und Skure. Dose Mark 1.10 u. 2.25.
Dankschreiben geben glücklich ein.
Für sehr in Originalpackung weiss-grün-rot
s. P. Schönbart & Co., Wankbühn-Dresden.
Falschungen weisen man zurück.
Es haben in den Apotheken.

Ein kleiner Hund

mit Steuermarkte Dresden 3322 ist zuge-
laufen. Gegen Festhaltung der Unkosten
abzugeben beim **Streichenpächer**
Weidegut Birkenhain bei Wilsdruff.

Drucksachen

für den Geschäfts- u. Privatbedarf

werden **schnell, sauber und äusserst**

preiswert angefertigt in der

Buchdruckerei

Arthur Zschunke,

Wilsdruff.

Telephon Nr. 6.



Man abonniert jederzeit auf das
schönste und billigste
Familien-Witzblatt



Meggendorfer-Blätter

München & Zeitschrift für Humor und Kunst.
Vierteljährlich 13 Nummern nur M. 3.—, bei direkter
Zusendung wöchentlich vom Verlag M. 3.25

Abonnement bei allen Buchhandlungen und
Postanstalten. Verlangen Sie eine Gratis-Probe-
nummer vom Verlag, München, Theatinerstr. 41

Kein Besucher der Stadt München

sollte es veräumen, die in den Räumen der Redaktion,
Theatinerstraße 41^{III} befindliche, äußerst interessante Aus-
stellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter
zu besichtigen.

Täglich geöffnet. Eintritt für jedermann frei!

Am Tage unserer Hochzeit sind uns von lieben Verwandten, Freun-
den, Nachbarn und Bekannten so viele schöne Geschenke und Glückwünsche
dargebracht worden, daß es uns drängt, allen nur hierdurch

unsern herzlichsten Dank

auszusprechen. Ganz besonders danken wir der lieben Jugend für den
schönen Ehrenschmuck.

Lotzen, den 25. Juni 1910.

Paul Kästner u. Frau Lina geb. Friede.

Millionen

waschen sich nur mit der
Stedenpferd Leerschwefel-Seife
von Bergmann & Co., Nabeul
Schaummarke: Stedenpferd,
denn es ist die beste Seife gegen alle **Haut-
unreinigkeiten u. Hautauschläge**,
wie Mitesser, Flocken, Flechten, Bücken,
Röte des Gesichts etc. a Stück 50 Pfg.
bei: **Paul Meisch, sowie Otto Fünfs-
tück Nachf.**

Ein Pferd,



schwarzer Wallach, 6 Jahre alt, sofort zu
verkaufen.
Mag Rühle, Zankerode 68f.
Passend für Landwirte.

Schönes kräftiges Saugfohlen

verf. Otto Claus, Omsowitz b. Dresden.

Pferdedünger

von 5 Pferden ist abzugeben im Hofe
Dresden, Freiberger Straße 63.

Zuverlässiger

Bierschröter,

auch für Land-Privatlandschaft, per bald
geücht. Gest. Offerten unter „**Bier-
schröter**“ an die Expd. d. Bl. erbeten.

Maurer und Bauarbeiter

suchen
G. & S. Rögel
Baugeschäft Tharandt.

1907] **Dr. Arnikaöl**, à 70 Pfg.
Webers, à 50 Pfg.
als Allerbestes geg. Haarausfall u. Schuppen-
bildung empf. d. Löwen-Apothek Wilsdruff.

Frisches Schöpfensfleisch

empfiehlt
Richard Bretschneider, Freibergaerstr.

Rechnungsformulare

und sonstige Formulare
am Lager.

Arthur Zschunke,
Buchdruckerei & Zellaerstraße Nr. 29.

Schöne Wohnung

(1 Stube, 2 Kammern und Küche) samt
Zubehör, 1 Ekg., an ruhige Leute per
1. Juli oder später zu vermieten.

Zellaer Straße 37.

Freundliche Wohnung

an einzelne ruhige Leute zu vermieten,
Michaelis zu beziehen. Näheres in der
Expd. d. Bl.

Zwei Wohnungen,

eine große und eine mittlere, sind zu ver-
mieten. Näheres zu erfahren
Hofstraße 154a, part. r.

Schöne Wohnung,

2 Stuben, Kammer, Küche und Zubehör
per 1. Juli zu vermieten.

Näheres bei **Liebscher, Schulstr. 182.**

2 freundl. Schlafstellen
zu vermieten
Zellaer Str. 25.
Dazu eine Beilage.

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 74.

Dienstag, 28. Juni 1910.

Denksprüche für Gemüt und Verstand.

Wenn du mich fragst: Auf wen darf ich im Treuen bau'n?
Ich sage dir: Auf die, die selber andern trau'n.

Aus Sachsen.

Wilsdruff, den 27. Juni.

Auf dem Banterrain der **Dresdner** Vogelwiese ereignete sich am Sonnabend vormittag ein schwerer Unfall. Beim Ausbau des Vergnügungsabteiles „Globus“ stürzte plötzlich ein Teil des Baugerüsts zusammen und begrub sieben Zimmerleute unter sich. Fünf von ihnen wurden schwer und zwei leicht verletzt und zwar erlitten sie Knochenbrüche und Rückenverstauchungen. Sie wurden dem Johannstädter Krankenhaus zugeführt.

Mit einem Schläge ist die Spannung gelöst, in der sich die gesamte **Sächsische** Bevölkerung wegen des Leichenfunds im **Schnitz**er Walde befand. Der wegen Verdachts der Ermordung seiner Schwiegertochter in Untersuchungshaft gebrachte Wenzel hat sich in der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch in der Gefangenzelle des **Schnitz**er Amtsgerichts mittels eines Taschentuches erhängt und der irdischen Gerechtigkeit damit entzogen. Der auf ihm ruhende Verdacht kann durch diese Tat nur als bestätigt erscheinen, obwohl ein Geständnis nicht von ihm abgeleitet worden ist. Am Dienstag wurde eine Votabstimmung an der Stelle des Leichenfunds vorgenommen, die zu der sicheren Überzeugung führte, daß die Wenzel erst erdroffelt, sodann an den Fundort geschleppt und dort aufgeklopft worden ist. Da die Ermordete vor ihrem Weggange geäußert hat, sie komme nicht mehr wieder, liegt auch die Möglichkeit vor, daß Wenzel sie zu einem gemeinsamen Tode bewogen und mit ihrem Willen franguliert hat, er selber aber sodann vor der Tat zurückgescheut ist, wenn anders er überhaupt die Absicht gehabt hat, mit seiner Schwiegertochter in den Tod zu gehen. Wie weiter berichtet wird, hat es sich auch an dem Wenzel bewahrheitet, daß es den Mörder immer wieder nach der Stätte seiner Tat zieht; denn er ist später wieder auf dem Wege nach dem **Schnitz**er Walde gesehen worden. Er hat sich also, vom Gewissen gepeinigt, jedenfalls überzeugen wollen, ob die Tote noch an Ort und Stelle liege. Bezeichnend ist auch, daß der eigene Sohn sehr ungünstig über seinen Vater ausgesagt hat.

Der Geschäftsführer des Landesobstbauvereins im **Königreich** Sachsen, Gartenbauinspektor **Braunbart** von **Großenhain**, trat in den Ruhestand und siedelte nach **Cosch** bei **Dresden** über. Seine Ausbildung genoss er in **Mühlhausen** und war dann in **Frankreich**, **Belgien**, und in der **Schweiz** praktisch tätig. Von 1866 bis 1900 wirkte er an verschiedenen landwirtschaftlichen Garten- und Baumschulen als Lehrer. So 1881-83 an der Landwirtschaftlichen Schule zu **Chemnitz**, dann bis 1900 an der Obst- und Gartenbauhochschule in **Daugen**, ferner am gleichen Orte als Hauptlehrer für Gartenbau und Lehrer für Obstbau am **Landwirtschaftlichen Seminar**. Im Jahr 1900 wurde er zum **Gartenbauinspektor** ernannt und als Geschäftsführer des **Landesobstbauvereins** im **Königreich**

Sachsen berufen. 1904 siedelte **Braunbart** von **Meißen** nach **Großenhain** über. 1909 erhielt er das **Ritterkreuz** 2. Klasse vom **Abrechtsorden** verliehen.

Einer wohlhabenden Dame in **Leipzig** wurden eines Tages aus einem Sekretär, in dem sie den Schlüssel hatte stecken lassen, während sie ihren Mann zur Bahn brachte, eine goldene Brosche mit Perlen und Brillanten im Werte von 400 Mk., ein Brillantring im Werte von 400 Mk., ein weiterer Ring mit Brillanten im Werte von 150 Mk. und ein mit Brillanten besetzter Reifen von 450 Mk. Wert entwendet. Das versetzte die Bestohlene dermaßen in Aufregung, daß sie aus Furcht vor Einbrechern, die mit den Verhältnissen gut vertraut sein mußten, einige Nächte bei einer mit ihr befreundeten in demselben Hause wohnenden Frau eines Agenten zubrachte. Sie besprach den Vorfall eingehend mit dieser und teilte ihr mit, daß sie die Sache der Polizei anzeigen würde. Am Tage nach dem Diebstahl erhielt die bestohlene Dame in aller Frühe einen Brief, in dem es hieß: „Eine Mutter steht Sie an für ihr Kind. Am 1. März liegt das Bestohlene im Briefkasten. Ein Ring liegt hier schon drin. Sie müssen nicht jedem trauen und alles offen lassen. Menschen in großer Not haben es getan. Sie kriegen alles wieder. Eine arme Mutter.“ In diesem Briefe lag der gestohlene goldene Damendinger mit Brillanten im Werte von 400 Mk. Die Anzeige bei der Polizei erfolgte jedoch trotzdem und nun kam ein neuer Brief, in welchem folgendes zu lesen war: „In tausend Angüsten bringe ich Ihnen alles wieder. Bitte zeigen Sie es doch nicht an. Sonst schieße ich mich tot. Seien Sie vorsichtig. Bitte.“ Mit dem Briefe wurde wieder ein gestohlener Ring eingesandt, außerdem zwei Leihhauscheine über eine Brosche und einen Brillantring. Die Schlüsselwörter „Bitte, bitte“ machten die Empfängerin stutzig, denn sie waren kürzlich in einem Briefe gebraucht worden, den die Frau des Agenten an die Dame gerichtet und in dem sie diese um eine Gefälligkeit gebeten hatte. Es traten noch andere Verdachtsmomente hinzu und schließlich mußte sich die Frau des Agenten unter der Anklage, ihre Freundin bestohlen zu haben, vor Gericht verantworten. Sie leugnete und wies darauf hin, daß sie in guten Verhältnissen lebe, auch eine Aussteuer im Werte von 10000 Mk. und 3000 Mk. bares Geld mit in die Ehe gebracht habe. Die Schreibsachverständigen waren aber der Meinung, daß die Briefe mit verstellter Hand tatsächlich von ihr geschrieben worden seien. Besonders verdächtig war der Umstand, daß die Angeklagte eines Tages einen mit ihrem Namen unterzeichneten Brief an die Bestohlene geschrieben hatte, in welchem sie sich bereit erklärte, falls der Täter nicht gefunden würde, den Schaden zu decken! Die Beweisaufnahme führte zur Verurteilung der Angeklagten wegen Entwendung der Brillanten zu drei Monaten Gefängnis. — Die Zimmerer in **Leipzig** beschloffen am Donnerstag mit großer Mehrheit, Freitag in den allgemeinen Streik einzutreten. — Sonnabend früh 5 Uhr wurde im Hofe des **Leipziger** Landgerichtsgebäudes der 21-jährige Zimmergeselle **Robert Georgi**, der am 4. August vorigen Jahres den 56 Jahre alten Regierungsrat **Freiherrn von Wöhrmann** in **Prüdel** bei **Leipzig** erschlagen und herabgeworfen, durch den **Scharfrichter Brandt** hingerichtet.

Seit nunmehr zehn Jahren hat man in **Hainichen** die sogen. **Parkefeste** eingeführt, die je länger, desto mehr einen großen Zuspruch aus der näheren und weiteren Umgebung der **Gellertstadt** gefunden haben. Diese **Parkefeste** sind öffentliche Volksfeste im besten Sinne des Wortes und werden ausschließlich von Damen und Herren der Stadt in dem reizend gelegenen Stadtparke veranstaltet. In diesem Jahre findet das **Hainichener Parkefest** Sonntag, den 3. und Montag, den 4. Juli statt.

Auch beim Wiederfinden verlorener Gegenstände bewähren sich **Polizeihunde**. Eine **Chemnitzer** Offiziersdame verlor dieser Tage auf einer Wiese beim **Reißigwald** einen wertvollen Ohrring mit Perle und Diamant, der trotz aller Bemühungen nicht wiederzufinden war. Schließlich kam man auf den Gedanken, sich eines **Polizeihundes** zu bedienen. Am Mittwoch morgen führte man einen **Polizeihund** nach der Stelle, wo der Gegenstand verloren war, und gab dem Hunde **Witterung** an dem anderen Ohrring. Der Hund begab sich nunmehr auf die Suche und brachte, als er 5-600 Meter gegangen war, der **Verliererin** den Ohrring im **Maul** zurück.

Zur Förderung der heimatischen Viehzucht veranstaltet in **Buchholz** am 31. Juli und 1. August der **Landwirtschaftliche Kreisverein** im **Erzgebirge** eine **Preisrinderschau** für **Groß** und **Kleinvieh**. — Ein im achten Jahre stehender Knabe ist nach kurzem, aber schwerem Leiden gestorben, dessen Tod auf den Genuß unreifer **Stachelbeeren** zurückgeführt wird. Der Knabe hat auf die unreifen Früchte jedenfalls getrunken.

Goldene Worte für Gewerbetreibende.

Die Lage eines großen Teils der Gewerbetreibenden hat sich in den letzten Jahrzehnten immer schwieriger gestaltet. Namentlich kleinere und mittlere Betriebe haben schwer zu kämpfen. Von vielen Seiten und nach verschiedenen Richtungen sind Vorschläge erfolgt, um den Gewerbestand über die mancherlei Fährlichkeiten hinweg zu helfen und diesen für die Allgemeinheit wichtigen Stand gesund und leistungsfähig zu erhalten. In einigen Gewerben, deren Angehörige sich zur Wahrnehmung ihrer gemeinsamen Interessen zusammengeschlossen haben, hat man namentlich auch erkannt, wie wichtig es für das Gedeihen des Ganzen ist, daß die einzelnen Glieder ihr Heil nicht nur oder vornehmlich darin suchen, soviel als irgend möglich Vorzüge zu erhalten, sondern daß sie besonders auch darauf achten, daß sie nicht ohne Verdienst arbeiten. Man hat daher Grundzüge aufgestellt, durch deren Befolgung das heutzutage vielfach arg vernachlässigte richtige **Kalkulieren** für jeden Gewerbebetrieb wieder mehr zur Regel werden und die gewerbeschädigende **Preiskleberei** und **Preiskrücker** eingedämmt werden soll.

Wir lassen eine kleine Sammlung solcher beherzigenswerten **Ratschläge** zu **Nutz** und **Frommen** aller, von denen sie beachtet werden können, hier folgen:

1. Wer eine **Arbeit** zur **Kalkulation** oder zur **Ausführung** übertragen erhält, berechne sie gewissenhaft unter **Zugrundelegung** aller unmittelbaren und mittelbaren **Herstellungskosten** (**Material**, **Löhne**, **Geschäftskosten**) mit **Hinzurechnung** eines im rechten Verhältnis stehenden

Schwer geprüft.

Roman von **Georg Geyh**.

25 Offenbar war es der **Wirt**, der angeschlichen kam, um zu hören, ob sie schliefen. Das laute **Schnarchen** der beiden **Schlaf**er ließ ihn dies glauben, denn nach kurzer Zeit schon klagte er die **Treppe** wieder hinab. Jetzt galt es. War ein **Ueberfall** beabsichtigt, so würde er sicherlich bald erfolgen.

Die beiden **Schlaf**er wurden also geweckt, die **Säbel** umgeschwungen und dann wurde hart an der **Türe** Posto gefaßt, um wenn möglich die **Treppe** zu erreichen und das **Freie** zu gewinnen. Es dauerte denn auch nicht lange, so hörten sie mehrere Personen die **Treppe** heraufkommen. In der einen Hand den **Säbel**, in der anderen den **Revolver**, standen die **Krieger** bereit, die **Menschen** zu empfangen. Ihre **Aufregung** war groß, galt es doch einen **Kampf** auf **Tod** und **Leben**.

Leise wurde der **Türriegel** zurückgeschoben und gleich darauf erschien im **Nahmen** der **Tür** die **Gestalt** des **Wirtes**, ein **Licht** in der **Hand**, vorsichtig nach dem **Lager** hinspähend. Doch **Reinhold** ließ ihm nicht lange Zeit, ein **wichtiger** **Dieb** streckte ihn zu **Boden**; das **Licht** erlosch. Zugleich feuerten alle vier ihre **Revolver** auf die **bestürzt** **dastehenden** **Männer** ab, stürzten hinaus und suchten die **Treppe** herabzukommen. Dies gelang, aber unten wurden sie von den **übrigen** **Mordgesellen** empfangen, und hier entspann sich ein **blutiger** **Kampf**, den die **Herdglut** **düster** **beleuchtete**.

Reinhold und seine **Gefährten** kämpften mit dem **Mute** der **Verzweiflung**. Sollte es ihnen nicht gelingen, sich durchzuschlagen, so wollten sie ihr **Leben** wenigstens so **teuer** wie möglich verkaufen. Einer von ihnen war **freilich** schon **gefallen** und so kämpften sie **drei** gegen **sechs**. Aber bald lagen auch **zwei** **Türken** **blutend** am **Boden**.

Kaber war schon bis zur **Türe** vorgeedrungen, hatte den **Miegel** zurückgeschoben und die **Türe** geöffnet, als ihn von **draußen** der **junge** **Mann**, der sich vorhin sofort **entfernt** hatte, entgegenrang und ihm mit **blanker** **Waffe** den **Weg** verperrte. Jetzt erkannte ihn **Reinhold**, es war derselbe, den er im **Zelte** des **Chefs** gesehen, der **junge** **adelle** **Bosnia**l.

„**Verräter!**“ rief er ihm zu und drang dann mit dem **Säbel** auf ihn ein. Aber **Igor** empfing ihn **kampfbereit**. **Risend** **jauchten** die **Männer** durch die **Luft** und trafen **funken** **sprühend** **aneinander**. Da wurde **Reinhold** plötzlich auch von **hinten** angegriffen und während er sich einen **Moment** umwandte, um den **neuen** **Gegner** abzuwehren, ver setzte ihm der **erste** **Dieb** über den **Kopf** der **Ihm** **fast** die **Bestimmung** **raubte**. Allein er besaß noch soviel **Geistesgegenwart**, sich mit **Blitzschnelle** umzuwenden, und **Igor** den **Dieb** zurückzuhalten, sodas diesem die **Wange** vom **Ohr** bis zum **Munde** gespalten wurde. Damit hatte **Reinhold** sich aber auch sein **Leben** gerettet, **Igor** tanmelte zur **Seite**, der **Ausgang** war **frei** und **Reinhold** eilte **hinaus**. Mit **Aufgebot** seiner **letzten** **Kraft** lief er vom **Hause** fort dem **Waldsaume** zu, dort brach er **ohnmächtig** **zusammen**.

Wie **lange** er so **gelegen**, wachte er nicht, erst die **kalte** **Nachluft** und der **aufs** **neue** **hervorbrochende** **Regen** riefen ihn **wieder** ins **Bewußtsein** zurück. Anfangs konnte er sich gar nicht auf das **Vorgefallene** besinnen. Ein **brennender** **Durst** quälte ihn und im **Stopfe** fühlte er einen **dümpfen** **Schmerz**. Erst seine **blutüberströmten** **Akleider** riefen ihm die **Erinnerung** an das **eben** **durchlebte** **zurück**. Das **erste**, was er **tat**, war, sich die **Stophwunde**, so **gut** er konnte zu **verbinden**; dann **schleppte** er sich **hülflos** **vorwärts**, den **Weg** im **Tale** entlang. Wollte er hier im **Tale** nicht **elendiglich** **umkommen**, so mußte er eine **menschliche** **Wohnung** zu **erreichen** **suchen**, selbst auf die **Gefahr** hin in **türkische** **Hände** zu **fallen**. Ein **Schluck** **Wein**, den

er noch in der **Feldflasche** hatte, löschte den **quälenden** **Durst** und regte seine **Lebensgeister** wieder etwas an.

Langsam, **sehr** **langsam** kam er **vorwärts**. Von **seinen** **Gefährten** ließ sich **keiner** **sehen**. Hatten sie ihren **Tod** in dem **Kampfe** **gefunden**, oder waren sie **hinweggejagt**, während er **beiwacht** am **Waldesaume** lag?

Schon **graute** im **Nien** der **junge** **Tag**. **Sehnüch** **schaute** er **aus**, ob er nicht irgendwo ein **Dorf** entdecken könne, denn immer **matter** und **matter** wurde er. Endlich bemerkte er **seitwärts** von der **Strasse**, hoch oben auf dem **ziemlich** **steil** **abfallenden** **Felsufer** ein **Gehöft** **liegen**. Es mußte wohl ein **großes** **Besitztum** sein, denn das **steinerne** **Wohnhaus** war **weit** **größer**, als dies sonst bei **Dauerngehöften** der **Fall** zu sein pflegte, es machte einen **schloßartigen** **Eindruck**.

Dorthin **lenkte** **Reinhold** **seine** **Schritte**. Ach, es war noch ein **weiter** **Weg**! In einem **großen** **Vogel** führte die **Strasse** den **Berg** **hinan**. Würden seine **Kräfte** noch **ausreichen**?

Immer **häufiger** mußte er sich am **Begrande** **nieder** **setzen** um sich zu **erholen**. Seine **ganze** **Willenskraft** **bol** **er** **auf**, die **Schwäche** zu **überwinden**; das **Wundstieber** **begann** schon in **seinen** **Adern** zu **wüten**. In **letzter** **Verzweiflung** er **sich** **nicht** **mehr** zu **erheben** und **fröh** **auf** **allen** **Bieren** **vorwärts**. Allein er erreichte die **Höhe** nicht mehr. **Unge** **fähr** **fünfzig** **Schritte** vom **Hause** **entfernt**, brach er **zusammen**.

Noch **einmal** **zog** **sein** **vergangenes** **Leben** wie im **Fluge** an **seinem** **Geiste** **vorüber**, dann **begannen** die **Sinne** ihm zu **schwinden**, sein **letztes** **Wort**, sein **letzter** **Gedanke** war **„Martha!“**

Grün und **fröh** **kam** der **Morgen**; **klagend** **fuhr** der **Wind** durch die **Blätter** und **schüttelte** die **Regentropfen** von **ihnen** **herab**, gleich als wären es **Tränen**, die sie **weinten** um das **junge** **Leben**, das hier nun zu **erlöschen** **drohte**.

Nutzen. Statt auf billige Preise lege man in erster Linie Wert auf gute Ausführung der Arbeiten.

2. Wer sich im Berechnen der Arbeiten unsicher fühlt oder wenn bei Berechnung einer bestimmten Arbeit Zweifel entstehen, der erkundige sich bei einem befreundeten Berufsgenossen oder an einer für sein Gewerbe in Betracht kommenden Anstaltsstelle.

3. Man sei vorsichtig gegenüber allen Submissionsanträgen. Bei Arbeiten, die in offener oder versteckter Submission vergeben werden sollen, sowie bei Auftragsgebern, die überall herumfragen, um den „Billigsten“ ausfindig zu machen, begegne man der vielfach beabsichtigten Preisdrückerei durch Abgabe angemessener Preise, wenn möglich unter Verständigung mit den als Mitbewerber in Frage kommenden Berufsgenossen.

4. Wer eine bisher von anderer Seite gelieferte Arbeit angeboten erhält, verschaffe sich vor deren Uebernahme Gewissheit, daß er es nicht mit einem preisdrückenden oder zahlungsunfähigen Kunden zu tun hat.

5. Wenn ein Auftraggeber die Preise in ungerechtfertigter Weise zu drücken versucht, so lehne man lieber die Ausführung ab, denn bei jeder Arbeit ohne Verdienst schädigt man sein Geschäft. Verstehe sich ein solcher Kunde darauf, daß es andere Geschäfte billiger machen, so bezweifle man dies, solange man die Beweise dafür nicht gesehen und geprüft hat.

6. Es ist Pflicht eines jeden, die gesunde Entwicklung des Gewerbes, dem er angehört, mit zu überwachen und wenn in demselben Organe zur Behandlung vorkommender Fälle von Preisschleuderei und Preisunterbietungen geschaffen sind, solche Fälle bei diesen Stellen zu melden, damit zum Nutzen für das Gewerbe entsprechende Maßnahmen getroffen werden können.

7. Streitigkeiten mit Kunden wegen der Bezahlung einer Arbeit lassen sich durch sachverständige Unterstützung unbeteiligter sehr oft beilegen.

8. Man erweitere sein Geschäft nur, wenn dazu zwingende Gründe vorliegen. Man vergrößere nie das Geschäft unter Beanspruchung großer Kredite oder auf die Aussicht, diese oder jene Arbeit zu erhalten. Wer eine Arbeit nicht ausführen kann, weil er die nötigen Einrichtungen nicht besitzt oder vorübergehend mit Aufträgen überhäuft ist, der nehme lieber die Hilfe eines Berufsgenossen in Anspruch. Hierdurch wird Mangel und Ueberfluß an Beschäftigung in einer für beide Teile nützlichen Weise ausgeglichen. Das ganze Gewerbe hat davon den Vorteil, daß nicht allzusehr über den durchschnittlichen Bedarf hinaus Betriebsrichtungen geschaffen werden, für die in flauen Geschäftszeiten Aufträge „zu jedem Preis“ angenommen werden.

9. Vor Uebernahme erheblicher Aufträge für einen neuen Kunden ziehe man bei einer zuverlässigen Anstaltsstelle Erkundigungen über dessen finanziellen Verhältnisse ein und gewähre überhaupt stets möglichst kurze Ziele. (Damit sich die Berufsgenossen gegenseitig vor Verlusten schützen können, sollten Gewerbe, die noch keine Einrichtungen hierzu getroffen haben, sog. „Schwarze Listen“ fauler Zahler und notorischer Preisdrücker einführen und unter sich verbreiten.)

10. Pflege den kollegialen Zusammenschluß! Ein jeder Gewerbetreibende sollte es als Ehrensache erachten, der Wahrnehmung der Berufs- und Standesinteressen in erster Linie seine freie Zeit zu widmen.

Alle diese Grundsätze lassen sich, wenn es nicht am guten Willen fehlt, so ziemlich in jedem Gewerbe durchführen. Ein Gewerbe, das sein wirtschaftliches Gedeihen zu sichern versteht, hebt zugleich seine Leistungsfähigkeit und sein Ansehen.

Kurze Chronik.

Bundestag deutscher Militäranwärter. Der 15. Bundestag deutscher Militäranwärter hat am Freitag in Berlin begonnen; es waren 76 Vertreter anwesend, die insgesamt 65536 Stimmen vertraten.

Frühobst- und Gemüse-Ausstellung. Am Stadtbahnhof Tiergarten in Berlin wurde am Freitag

die große Frühobst- und Gemüse-Ausstellung durch den Präsidenten der Landwirtschaftskammer, Rittergutsbesitzer v. Arnim-Güterberg, eröffnet.

Das Bombenattentat in Friedberg. Die Untersuchung in der Angelegenheit des Bombenattentats hat ergeben, daß die Bomben von gewerksmäßiger Hand kunstgerecht angefertigt worden sind. Man vermutet, daß man es mit einer Verbrecherbande zu tun hat, deren Gebiet nicht bloß Frankfurt und Umgebung war. Der Inhalt der Bomben besteht aus starkem Sprengmaterial. Sie haben die Form eines Kilogewichts und sind zwei Pfund schwer. Der durch Selbstmord geendete Bankräuber dürfte 25 bis 30 Jahre alt sein. Es ist nicht ausgeschlossen, daß auch vier Leute an der Affäre beteiligt sind.

Briefkastenräuber. Zwei Brüder, Kaufmannslehrlinge, sind in Hamburg wegen Vererbung von Briefkästen verhaftet worden. Die jugendlichen Räuber, 17 und 15 Jahre alt, holten mit langen Fingern aus den Briefkästen am Neuenwall und Altenwall die Briefe heraus. Die Marke rissen sie von den Kuverts und warfen die Briefe fort oder schickten sie unfrankiert weiter. Ein nach London geschickter Brief, der einen Scheck über zehn Pfund enthielt, erreichte nicht sein Ziel. Der Verlust wurde der Polizei mitgeteilt, die ermittelte, daß der Scheck von einer Frau Wulf bei einer Bank in Zahlung gegeben war. Bei einer Durchsichtigung ihrer Wohnung fand man eine große Anzahl Briefe, von deren Umhüllungen die Marken abgeschnitten waren. Die Mutter gab an, daß ihre Söhne die Briefe mit nach Hause gebracht haben. Diese legten sodann ein Geständnis ab, daß sie seit März die Briefkästen beraubt hätten; in dem einen Brief sei auch der Scheck gewesen. Die Mutter und beide Söhne wurden verhaftet.

Von einer Dogge zerfleischt. Frau v. Krosigk und deren Schwester Frau v. Knebel wurden in Schlagenbad im Taunus von einer Frau v. Krosigk gehörenden Dogge angefallen und fürchterlich zerfleischt. Erst als der Sohn der Frau v. Knebel zu Hilfe eilte, ließ das wilde Tier von den schwer verletzten Damen ab. Der Hund wurde sofort getötet.

Ein Storchennest von ungewöhnlicher Größe ist von einem Kamin in Blankenloch bei Karlsruhe, wo es jahrzehntelang weithin sichtbar war, heruntergestürzt. Die alten Störche flohen bei der Katastrophe, während die vier Jungen im herabfallenden Neste erschlagen wurden. Das Nest hat 7 1/2 Zentner gewogen; seine Trümmer wurden auf einen Wagen verladen und weggeführt.

Zum Leichenfund im Comer See. Porter Charlton, der Gatte der Schauspielerin Castle Charlton, deren Leichnam vor 14 Tagen im Comer See aufgefischt wurde, ist in Hoboken bei seiner Ankunft aus Europa verhaftet worden. Charlton hat eingestanden, seine Gattin ermordet zu haben.

Eine Weltausstellung wird in Paris für das Jahr 1920 geplant. Obwohl dieser Plan viel Interesse in den verschiedensten Kreisen findet, ist das Projekt noch sehr unbestimmt, da bisher noch nicht eine einzige große und originale Idee zur Verwirklichung dieses Planes gefunden werden konnte.

Mord und Selbstmord. In Batille (Dep. Vienne) erschoss der Steuerbeamte Robin die Tochter des Steuernehmers d'Azay, verwundete seine Frau schwer und entlebte sich sodann. Die Beweggründe des Verbrechens sind noch unbekannt.

Verhaftete moderne Schiffsräuber. In Toulon wurden zwei Leute verhaftet, die in dem Verdacht stehen, vor kurzem auf dem brasilianischen Kriegsschiff „Benjamin Constantine“ einen Einbruch verübt und aus einem eisernen Schrank 175 000 Frs. gestohlen zu haben.

Ein Millionär wegen Naphthadiebstahl verhaftet. Der Millionär Babajew in Baku wurde verhaftet, weil er große Mengen Naphtha aus den Anlagen seiner Konkurrenten entwendet haben soll.

Eine lebendige Familie ermordet. In Wozniensk in Russisch-Polen wurde der Handelsmann

Valkal, seine Frau und ihre fünf Kinder mit gespaltenen Schädeln und in unbeschreiblicher Weise verstümmelt aufgefunden. Von den Mördern fehlt jede Spur.

Die Cholera in Kofrow. „Daily Mail“ meldet aus Taganrog, daß in den letzten drei Tagen in Kofrow, Gouvernement Jekaterinoslaw, täglich 200 Personen an Cholera erkrankt sind und ein sehr starker Prozentsatz gestorben ist. Die Bevölkerung flieht aus der Stadt.

Drei portugiesische Bankbeamte verhaftet. Drei höhere Angestellte der portugiesischen Bodenkreditbank wurden verhaftet. Ein vierter beging Selbstmord in dem Augenblick, als er vor dem Untersuchungsrichter erscheinen sollte.

Zwölf Mönche vergiftet. Von zwölf Franziskanermönchen eines Klosters in San Esteban in Portugal sind zwei infolge Genußes vergifteter Speisen gestorben, während die übrigen in Lebensgefahr schweben.

Opfer der Hitze. Der Osten der Vereinigten Staaten ist von einer Hitzewelle heimgesucht. In den großen Städten leiden die Einwohner entsetzlich unter der hohen Temperatur. Tausende aus den Armenvierteln schlafen in den öffentlichen Parks. Die Hospitäler sind überfüllt und man befürchtet den Ausbruch einer Epidemie. In New-York sind 8, in Philadelphia 15, in Baltimore 5 und in Pittsburg 8 Personen am Hitzschlag gestorben.

37 Personen bei einem Eisenbahnunfall getötet. Ein Eisenbahnunfall, bei dem 37 Personen getötet oder verletzt wurden, ereignete sich, wie aus Mexico-City gemeldet wird, auf der Linie nach Manzanillo bei einem Militärzug dadurch, daß sich auf einem steilen Abhang vier Wagen von den anderen lösten und in Trümmer gingen. Unter den Toten befinden sich fünf Offiziere mit ihren Familien.

Kunst, Wissenschaft und Literatur.

Wochen-Spielplan der Dresdner Theater.

Central-Theater: Dienstag bis Donnerstag Kaspernluft, Freitag Ja Vertreibung, Sonnabend und Sonntag Die blaue Maus. Anfang abends 8 Uhr. Sonntag nachmittag 1/4 4 Uhr Der dunkle Punkt.

Offener Produktenbörse

am 24. Juni 1910			
	1000 kg Mt. bis Mt.	kg Mt. bis Mt.	
Weizen neu trock.	193,-	193,-	85 16,25 • 16,85
alt	—	—	85 — —
Roggen hies. neu	142,-	146,-	80 11,95 • 11,65
Gerste Brau-	—	—	70 — —
Futter.	—	—	70 — —
Hafer alt	—	—	50 — —
neu	149,-	154,-	50 7,45 • 7,70
Futtermehl I	100	16,-	50 8,25 • —
II	—	14,-	50 7,25 • —
Roggenkleie	—	11,50	50 5,75 • 6,-
Weizenkleie grob	—	—	50 — • 5,60
Waistörner grob	—	—	50 — • 8,50
Waistrot	—	—	50 — • 9,50
Heu, alt	per 50 Kilo von Mt.	3,50 bis Mt.	4,-
Heu, neu	50	—	2,- • 2,50
Schüttstroh	50	—	2,25 • 2,20
Gebundstroh	50	—	2,- • 2,25
Kartoffeln alt	50	—	2,- • 2,20

Marktbericht.

Weizen, am 25. Juni. Butter, 1 Kilo 2,30 bis 2,40 Mt.; Gänse, Pfund — Mt.; Hasen, Stück — Mt.; Eier, 2 Stück 15 Pf.

Getreidepreise:			
	geringe Qualität	mittlere Qualität	gute Qualität
Weizen	niedrigst.	höchst. niedrigst.	höchst. niedrigst. höchst.
Roggen	—	—	19,70 20,10
Gerste	—	—	14,20 14,60
Hafer	—	15,50	15,90 16,00 16,20

Schwer geprüft.

Roman von Georg Gerh.

28

Trene Liebe.

Hochsommer ist es. Die Sonne sendet ihre Strahlen fast senkrecht herab und verbreitet eine sengende Hitze. In den Städten und vornehmlich in den alterstgrauen, mit ihren engen Gassen und Gäßchen herrscht eine drückende Schwüle, die selbst die kühle Nachtluft nicht ganz zu verdrängen vermag. Da sucht ein Jeder, der es nur irgend erwiglichen kann, für einige Zeit der Stadt zu entfliehen.

Auch Kommerzienrat Behrends hatte seine reizende gelegene Villa in Oliva bezogen. Auf dem Balkon sah eine junge Dame in schwarzem Kleide. Es ist Martha, aber man erkennt sie kaum wieder, so haben die letzten Monate sie verändert. Das früher so rosige Gesichtchen ist bleich, die Wangen sind eingefallen und das sonst so lebhaftige Auge hat seinen Glanz verloren und schaut so müde und matt aus. Unten im Garten stehen die Rosen in voller Pracht, die Nelken glühen und die Tauperlens auf Blüten und Blättern glitzern wie Diamanten. Aber Martha freut sich nicht ihrer Schönheit und das farbenprächtige Landschaftsbild, das sich vor ihr entrollt, läßt sie kalt und doch gibt es kaum seines Gleichen in Norddeutschland.

Alexander von Humboldt hat Danzig einmal seiner schönen Lage wegen „das nordische Neapel“ genannt und wahrlich es verdient diese Bezeichnung. Aber man kann diesen Vergleich noch ein wenig ausdehnen und Oliva als das nordliche Kloster Camodoli bezeichnen. Unter den reizenden Ortschaften, welche den Golf von Neapel umkränzen, steht das nordwestlich von Neapel gelegene Kloster Camodoli oben an und man behauptet, eine vorzügliche Spitze seines Gartens sei der schönste Teil in Italien.

So ist es auch mit Oliva. Unter all den schönen Dörfern in Danzigs Umgebung, steht das eine Mäule nordwestlich davon gelegene Kloster Oliva oben an.

Es ist als ob ein Stück Himmel auf die Erde herabgefallen ist, so vereint sich hier Land und Meer zu einem lieblichen Bild und man begreift, daß die alten Mönche gerade diesen Fleck zu ihrem Kloster sich ausgewählt haben.

Vom Balkon der Villa, die am Abhange des Karlsberges gelegen ist, erschließt sich der ganze Rauber der Gegend. Nach rechts hin spannt sich in einem schimmernden Bogen, vom Silberband eines Waldbaches durchströmt, das blütenreiche Tal hin. Die Hammerwerke dröhnen und die Mühlen klappern am Wasser, das sie mit den Nadeln anwirbeln und schaumgeschlagen fallen lassen, so daß bunfarbige Regenbogen im perlenden Elemente zittern. Gerade aus, am Fuße des Berges spielt der Morgen-sonnenschein auf der alten Klosterkirche Oliva. Die frommen Mönche sind längst verschwunden und das große Klostergebäude ist jetzt ein königliches Schloß, aber der umfangreiche Klostergarten mit seinen hohen, schurageraden Alleen, seiner berühmten Fliedergrötte, mit seinen Blumenbeeten und grünen Rasenflächen wird noch gepflegt und geübt wie ehemals. Auch die Klosterkirche eine der größten und schönsten gotischen Dome, hat den Wechsel der Zeiten überdauert und in ihren hohen Hallen erschallt noch heute das „Gloria“ zum Himmel empor, wie damals, als die Klosterkloster es andächtig sangen.

Ein Kranz freundlicher Häuser hat sich um die alte Abtei gelagert und darüber hinaus schweift der Blick am waldigen Höhenzuge entlang, hinweg über das freundliche Langfur und das amnütige Rastfeld, bis es an dem Malenwalde Danzigs, an seinen Mauern und Türmen einen Anheupunkt findet. Und zur Linken liegt das blaue Meer in seiner ganzen Schönheit. Die Schaumspitzen der Wellen kräuseln sich und glänzen im Sonnenschein, daß es unübel wie ein großer unabherrbarer Smaragd!

Aber Martha hatte heute kein Auge für alle diese Schönheit, keinen Sinn mehr dafür, sei sie ihn verloren den einzig Geliebten. Zu plötzlich war er ihr entzogen, zu hart traf sie der Schlag. Ihr junges Herz konnte ihn nicht ertragen und drohte zu brechen in unmenbarem Weh. Wie ein Frost in der Frühlingsnacht die jungen Knospen und Blüten unbarmherzig zerstört, daß sie langsam dahinsinken, so war auch ihr junges Liebeshoffen grausam vernichtet, sie gleich einer getrockneten Blume.

Doch müssen wir einige Zeit zurückgreifen, um den Leser mit den Vorgängen im Hause des Kommerzienrats bekannt zu machen.

Wie wir wissen, hatte der Kommerzienrat am Tage nach dem Balle seinen Neffen beauftragt, bei Leutnant Faber vorzusprechen, um sich nach seinem Befinden zu erkundigen und ihm das Beileid des Kommerzienrats auszuspochen über das Mißgeschick, das ihn auf dem Balle betroffen. Wir wissen auch, daß Hermann diesen Auftrag im entgegengekehrten Sinne ausführte, indem er zu Faber sagte, der Onkel sei erkrankt über sein Betragen und Marktfo empört über die Beleidigung, die er ihr zugefügt, indem er sie mit zu Boden gerissen; er werde gut tun, einigt Zeit vom Hause des Kommerzienrats fern zu bleiben, bis sich die erste Anregung gelegt habe. Seinen Onkel aber hatte er auf dessen Betragen mit einer neuen Lüge abgefunden. Faber sei wieder ganz wohl, aber dienstlich sehr in Anspruch genommen und lasse sich entschuldigen, wenn er die nächsten Tage zu kommen verhindert sein sollte. Auf diese Weise wußte er das Fortbleiben Reinholdts für einige Zeit mauffällig zu machen. Um aber weiteren Nachfragen des Onkels, der wieder für einige Zeit durch seinen Rheumatismus aus Zimmer gefesselt war, zu entgehen, wußte er diesen zu bestimmen, ihn auf eine Geschäftsreise zu senden, die ihn voraussichtlich einige Monate von der Heimat fern hielt.